

Historisches und Amüsantes rund ums Jassen

Autor(en): **Amann, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot**

Band (Jahr): **267 (1994)**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-657964>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Historisches und Amüsantes rund ums Jassen

In der Europhorie des vergangenen Jubiläumjahres unserer Eidgenossenschaft hätte man leicht auf den Gedanken kommen können, neben der Milchschokolade und dem Emmentalerkäse sei auch das Jassen eine reine Schweizer Erfindung. Da werden wir aber von Fachleuten anders belehrt. Obwohl wir es kaum glauben können: Das Jassen ist nicht in der Schweiz erfunden worden. Werber für ein niederländisches Söldnerregiment sollen in Schaffhausen Bauern das erste Mal zum Spielen verleitet haben.

Am Anfang standen Verbote

Berner Ratsherren verboten das Kartenspiel 1367. Dieser Verordnung verdanken wir den ersten schriftlichen Hinweis in Europa für Spielkarten. In Konstanz schritten die Behörden 1378 gegen das Kartenspiel ein, und der St. Galler Rat folgte ihnen ein Jahr später. Man spielte damals nur um Geld und vergeudete nach Ansicht der Obrigkeit zudem die Zeit. Das Kartenspiel war als «Teufelszeug» verschrien.

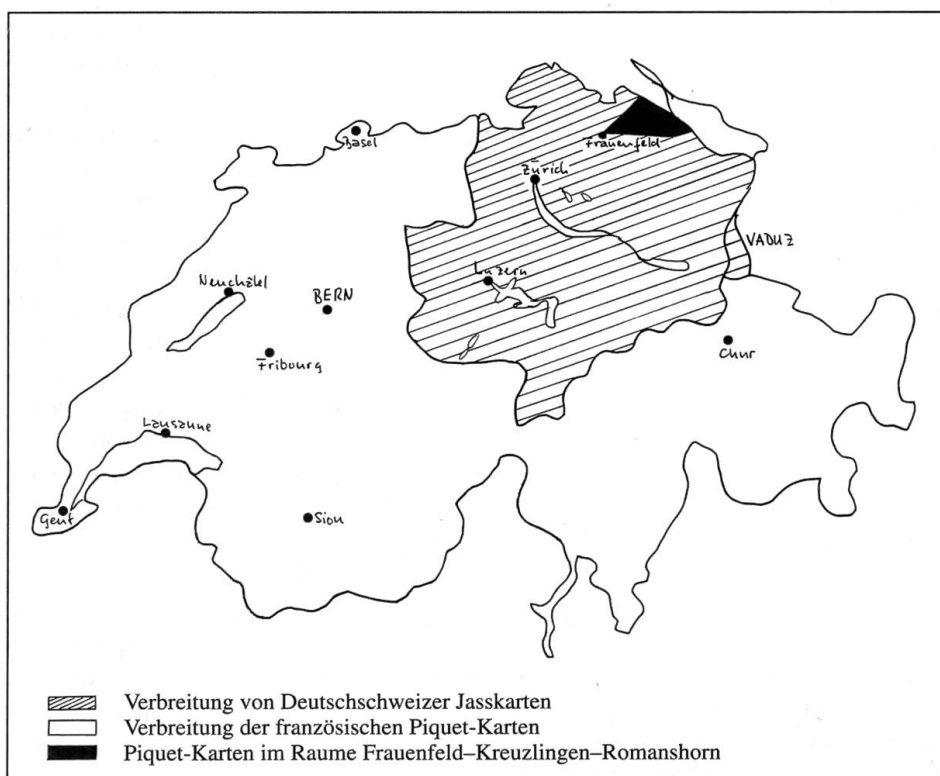
Erste Schweizer Spielkarten

Heinrich Halbisen hatte 1433 die erste Basler Papierfabrik errichtet. Nicht zuletzt um seinen Papierabsatz zu fördern, unterstützte er lebhaft die

ersten Spielkartenmacher, welche damals die 52 Kartenbilder in grosse Holztafeln stachen. Weil aber 48 Karten sich besser aufteilen liessen als deren 52 wie bisher, liess man die niederste Karte kurzerhand weg.

Woher kommt der Name «Jass»?

Man vermutet, dass der Ausdruck aus Holland stammt und soviel heisst wie sich beeilen, hasten, eifrig und schnell arbeiten. Eine holländische Spielkarte wird heute noch «Jas» genannt. Somit ist es naheliegend, dass der «Paljas» (Bajass, Bajazzo), der Narr im holländischen Kartenspiel, unserem Jass den Namen gab. In einem Schaffhauser Ratsprotokoll vom 21. November 1796 erscheint der Begriff «Jass» zum ersten Mal. Der Siblinger





Schlittenhunderennen in der Lenk
Diese Sportart findet bei uns immer mehr Anhänger.
(Foto: Hansueli Trachsel, Bern)

chen Karo, Pique, Cœur und Croix (zu deutsch: Eckstein, Schaufel, Herz und Kreuz) waren in der Herstellung billiger, weil sie mit Schablonen einfacher herzustellen waren als mit aufwendigen Holzschnitten. In unserem Lande herrscht noch heute bezüglich Verwendung der beiden Jasskartentypen keine Einigkeit. Ungefähr zwei Drittel der Schweizer jassen mit französischen Piquet-Karten, die Minderheit mit «deutschen» Karten. Die Grenze verläuft auf der Linie Napf–Reuss.

Der Thurgau – ein Kuriosum

Pfarrer hatte einige Bauern beim verbotenen Kartenspiel erwischt und angezeigt. Die Schuldigen gestanden, «sie können nicht in Abrede stellen, dass sie damals bei Nachtzeit, als sie beisammen um ein Glas Wein ein Spiel, welches man Jassen nennt, nur zur Kurzweil gemacht haben».

«Deutsche» Karten nur für Schweizer

Seit in der Schweiz mit Karten gespielt wird, also seit dem 14./15. Jahrhundert, sind die «deutschen» Karten mit den Farbzeichen Schilten, Schellen, Rosen und Eicheln gebräuchlich. Trotz ihren urschweizerischen Namen werden sie nur in einem kleineren Teil unseres Landes gebraucht.

Keine Einigkeit in der Schweiz

Die ersten französischen Spielkarten lancierte 1550 Pierre Arneau in Genf als Schweizer Piquet. Es blieb bis Ende des 17. Jahrhunderts fast unverändert. Die Karten mit den Zei-

Am Rande des Herrschaftsgebietes der Deutschschweizer Karten gibt es in einem Dreieck nordöstlich von Frauenfeld bis zum Bodensee ein Territorium, auf welchem nur mit französischen Karten gespielt wird (siehe Plan: schwarzes Dreieck). Wie die französischen Karten in den Thurgau und an den Bodensee kamen, darüber sind sich die Jass-Gelehrten nicht einig. Die einen machen die Truppen Napoleons dafür verantwortlich, die in diesem Raume 1799 scheinbar nicht nur gebrandschatzt, sondern auch gejast haben. Andere glauben an den Einfluss des nahen Deutschland, wo ja nicht etwa die «deutschen», sondern die französischen Karten heimisch sind. Wer das begreift ...

Aus zwei mach eins

Um diesen Grenzproblemen Rechnung zu tragen, hat die AGM Müller Spielkartenfabrik in Neuhausen ein Spiel in den Handel gebracht, welches auf ein und derselben Karte sowohl französische wie deutsche Farben

zeigt. Eine salomonische Lösung – nur müssen die Karten beim Aufnehmen zuerst in die dem Spieler genehme Position gebracht werden.

Jasser sind scheinbar konservativ

Die Kartenbilder haben sich im Laufe der Jahrhunderte nur unwesentlich verändert, nicht zuletzt, weil sich die eingefleischten Spieler gegen jede Änderung wehrten. Anfänglich kannte man nur die einfigurigen Karten. Sie hatten den Nachteil, dass sie beim Aufnehmen zuerst «auf die Füsse gestellt» werden mussten. Die grösste Neuerung war deshalb die Einführung der doppelköpfigen Jasskarte. Was heute selbstverständlich ist, fand aber fast hundert Jahre lang keine Gnade bei den Spielern.

Das Allerneueste

Seit kurzer Zeit tauchen bei den französischen Jasskarten solche auf, bei denen Karo blau und Kreuz grün gefärbt sind. Nach unseren Erkundigungen hat man diese sogenannten Vierfarben-Piquetkarten geschaffen, weil beim Fernsehen im «Samstagsjass» die Ostschweizer Mühe gehabt hätten, Karo von Herz zu unterscheiden, da beide rot waren: ein Vorfall, der einmal mehr für die Traditionen brechende Macht des Fernsehens spricht ...

Mathematik am Jasstisch

Interessierte Jasser stellen sich ab und zu die Frage, wie viele Möglichkeiten es wohl gäbe, die 36 Karten unter vier Spieler zu verteilen, ohne dass sich die genau gleiche Konstellation ergibt. Es gibt über einundzwanzigeinhalb Trillionen Varianten, eine zwanzigstellige Zahl. Wollte ein Schnellsprecher diese Zahl hersagen – er könnte es nicht, denn er bräuchte dafür 680 Milliarden Jahre. Da dauert es doch etwas weniger lang, bis ein Spieler eines «Schiebers» neun Karten der gleichen Farbe vorweisen kann. Dieser Fall tritt, so die Rechenkünstler, nach jeder hundertmillionsten Kartenverteilung ein.

VERGNÜGTER ALLTAG

Weniger

Paul und Pauline liegen am Strand eines mondänen Bades in Südfrankreich. «Paul, sag mal ganz ehrlich: findest du den Anblick dieser vielen nackten Mädchen, die nur mit einem Mini-Bikini bekleidet sind, eigentlich erfreulich?» – «Pauline, ganz und gar nicht», entrüstete sich da Paul, «aber weniger dürfen sie wahrscheinlich nicht anhaben!»



Winterkälte in Bern
Der umstrittene Oppenheim-Brunnen in
«eisiger» Aufmachung.
(Foto: Hansueli Trachsel, Bern)